



Bundesministerium
der Verteidigung

Rede der Bundesministerin der Verteidigung

Christine Lambrecht

**bei der Gedenkveranstaltung für Erich
Schulz**

Friedhof Columbiadamm, Berlin

25. April 2025

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,

der 25. April ist keiner der großen Gedenktage unserer Republik.

Dennoch – und vielleicht gerade deswegen – ist es mir eine besondere Freude und Ehre heute hier als Verteidigungsministerin und damit auch als Vertreterin der Bundesregierung zu sprechen.

Und ich danke den Ausrichtern dieser wichtigen Erinnerungsveranstaltung, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand sehr herzlich für Ihre Einladung und für die Gelegenheit, hier zu sprechen.

Wir stehen hier am Grab von Erich Schulz, dem sprichwörtlichen „kleinen Mann“.

Er war erst 20 Jahre alt, als er als Veteran aus dem 1. Weltkrieg zurückkehrte.

Und er war 26 Jahre alt, als er ein wichtiges Bekenntnis ablegte: Er trat dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold bei, damals eine überparteiliche Wehrgruppe, in der sich ehemalige Frontkämpfer vereinigten, um die noch junge parlamentarische Demokratie in Deutschland zu schützen.

In ihrer großen Mehrheit waren die Mitglieder des Reichsbanners Sozialdemokraten, aber auch Anhänger des konservativen Zentrums und anderer demokratietragender Parteien stellten diesen Verband.

Das war damals doppelt unerhört: nicht nur solidarisierten sich hier Sozialisten und Bürgerliche, Katholische und Protestantische, Liberale und Konservative.

Man kam hier auch zusammen, um der Republik als Schutztruppe zu dienen – also zu kämpfen für den Erhalt der Republik in einer Zeit, in der viele noch davon überzeugt waren, dass Parlamente Schwatzbuden, Parteien Teufelswerk und der Parlamentarismus etwas zutiefst Undeutsches wären.

Der Reichsbanner hatte eine wichtige Funktion: er zeigte, dass Männer, die im Weltkrieg für Deutschland gekämpft hatten, hinter dieser Republik standen. Hinter dem wichtigsten politischen Ergebnis des verlorenen Krieges also.

Hier kamen nicht etwa die sogenannten „vaterlandslosen Gesellen“ zusammen, deren Patriotismus viele in Zweifel zogen. Sondern Bürger, die für den abgedankten Kaiser und sein vergangenes Reich im Felde gestanden und viel riskiert hatten.

Es war für die politische Legitimation der neuen Republik ein besonders wichtiges Bekenntnis zur Parteiendemokratie westlichen Zuschnittes.

Die Republik hatte damit eine für viele unerwarteten Verbündeten gegen die Anfeindungen, die gleich nach ihrer Ausrufung von ganz rechts und von ganz links einsetzten.

Erich Schulz war einer dieser Verbündeten der Demokratie. Und er starb nach einem Einsatz für diese Demokratie.

Das Reichsbanner unterstützte in der Reichspräsidentenwahl 1925 den Zentrumspolitiker Wilhelm Marx, den gemeinsamen Kandidaten der republikanisch gesinnten Parteien.

Nach einer Wahlkundgebung schoss ein rechtsnationaler Aktivist auf das Fahrzeug, in dem sich Schulz und seine Mitstreiter befanden. Schulz wurde schwer verletzt und starb noch auf dem Weg ins Hospital.

Schulz war Kreuzberger, einer von hier, lebte in der Trebbiner Straße, heute direkt hinter dem Deutschen Technikmuseum am Gleisdreieck gelegen.

Er gehörte keiner Partei an, aber er war bereit, für die Demokratie einzutreten, sogar für sie zu kämpfen.

Sein Attentäter wurde später freigesprochen – eines der vielen politischen, tendenziös milden Urteile gegen nationalistische Gewalttäter in dieser Zeit.

Ein Urteil, das illustriert, wie wenig Rückhalt die Weimarer Republik in ihrem eigenen Staatsapparat, in ihrer eigenen Justiz hatte.

Ein Urteil auch, das zeigt, mit welcher feindlichen Kräften die Angehörigen des Reichsbanners es damals zu tun hatten. Und wieviel Mutes es bedurfte, dort Mitglied zu sein, sich zu bekennen – wissend, dass man schutzlos war.

Erich Schulz ist in der bundesrepublikanischen Erinnerungskultur ein weitgehend Unbekannter geblieben.

Er war kein prominenter Widerständler und kein angesehener Staatsmann. Er war kein Abgeordneter – wie gesagt nicht einmal aktives Mitglied einer Partei. Und er war auch kein mahnender Intellektueller.

Er war ein Lagerarbeiter aus Kreuzberg, der erkannt hatte, dass das Land Demokratie und parlamentarischen Wettbewerb brauchte, um zu sich zu kommen und zum Frieden zu finden.

Und der bereit war, dafür demonstrativ Schwarz-Rot-Gold zu tragen, die bei Nationalisten, Monarchisten, Völkischen und Kommunisten gleichermaßen verhassten Farben der Republik.

Meine Damen und Herren,

ich glaube, es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich heute behaupte, dass mit mehr Menschen vom Schlage Erich Schulz‘ unserem Land und Europa viel erspart geblieben wäre.

Und dass Schulz bis heute ein Vorbild ist, an dem wir uns ausrichten können.

Und dass es deshalb so wichtig ist, das Gedenken an Erich Schulz am 25. April hochzuhalten und auszuweiten.

Seit 2017 betreiben das Reichsbanner und die Gedenkstätte genau das hier an dieser Stelle. Das ist sehr verdienstvoll, und ich möchte Ihnen dafür ganz herzlich danken.

Meine Damen und Herren,

Erich Schulz engagierte sich für den bewaffneten Schutz der Demokratie. Und zu diesem Thema muss und will ich als Verteidigungsministerin unserer heutigen deutschen Republik natürlich auch etwas sagen.

Die Bundeswehr ist die bewaffnete Streitmacht der Bundesrepublik Deutschland. Deutschland vor Angriffen von außen zu schützen, das ist ihr Verfassungsauftrag.

Sie ist ein Symbol des staatlichen Gewaltmonopols, sie untersteht dem Primat der Politik, wird zivil kontrolliert und parlamentarisch überwacht.

In der Zeit Erich Schulz‘ war keines dieser Merkmale des Militärs in der Demokratie selbstverständlich. Staatsbürger in Uniform – diese Idee war ganz abwegig. Ebenso der Gedanke, dass Befehl und Gehorsam letztlich dem Gewissen unterliegen, was uns heute selbstverständlich ist.

Und die Idee einer Parlamentsarmee hätte vermutlich auch Erich Schulz erstaunt.

Wir haben in den fast hundert Jahren seit seinem Tod eine lange, manchmal auch besonders schmerzvolle Wegstrecke zurückgelegt.

Unverändert seit seinem Tod im April 1925 ist hingegen etwas sehr Grundsätzliches: dass die Demokratie Menschen braucht, die sich täglich für sie einsetzen und, wenn erforderlich, auch für sie kämpfen. Und dass diese Kämpferinnen und Kämpfer selbst überzeugte Demokraten sein müssen.

Die Bundeswehr ist eine demokratische Armee in einem demokratischen Land.

Und gerade weil wir die Geschichte von Erich Schulz kennen – und die entsetzlichen Entwicklungen, die sich in den 20 Jahren nach seinem Tod in Deutschland vollziehen sollten – sind wir so sensibel, wenn wir in der Bundeswehr von Vorgängen hören müssen, die mit Demokratie und liberalen Werten nichts zu tun haben.

Deswegen sind wir so entschlossen, Rechtsextremismus in der Truppe zu bekämpfen.

Deswegen gibt es null Toleranz für jene, die die Bundeswehr als Ort für ihre falsch verstandenen Ideen von Treue, Stolz und Ehre betrachten.

Was Treue, Stolz und Ehre wirklich bedeuten, das können wir alle am Beispiel Erich Schulz erkennen.

Er hatte bereits treu gedient, er war dem „Vaterlande“ nichts mehr schuldig.

Dennoch hat er es als seine Ehre verstanden, den fortschrittlichen und Frieden schaffenden Kräften der Demokratie zu dienen. Und für diese Verfassungstreue ist er gestorben.

Erich Schulz ist ein Vorbild für die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr – genauso wie er ein Vorbild für alle Staatsbürgerinnen und Staatsbürger ist, denen die Verteidigung von Freiheit, Frieden und Demokratie am Herzen liegt.

In einer Zeit, in der nur wenige hundert Kilometer von hier die Ukraine nach dem verbrecherischen Überfall durch Putins Russland um ihre Existenz ringt und die Ukrainer um ihr Leben und ihre Freiheit kämpfen, wird der Wert solcher Vorbilder noch einmal sehr deutlich.

Wir sind Erich Schulz sehr zu Dank verpflichtet und werden seinem Opfer und seinem Erbe ein ehrendes Andenken bewahren.

Vielen Dank.